

Lieber Bildungsminister / Liebe Bildungsministerin,

für uns LehrerInnen stellen die Schulschließungen genauso wie für die SchülerInnen und Eltern eine große Herausforderung dar.

Zeiten, in denen der Unterricht ruht, sind Zeiten ohne schulisches Miteinander. Das heißt, dass wir die Beziehung zu unseren SchülerInnen schwer oder gar nicht aufrecht erhalten können. Diese Beziehung ist jedoch das Fundament für Lernen. Es ist uns in der Folge also nicht möglich, mit unseren gestellten Aufgaben einen annähernden Lerneffekt zu erzielen wie im schulischen Unterricht. Weil alle Kinder und Jugendlichen nun in ihrer ganz individuellen häuslichen Umgebung sind, können wir auch diese individuellen Unterschiede nicht auffangen. (Abgesehen davon, dass dies in der Schule selbst einer (Über-)Forderung gleichkommt, aber das ist ein anderes Thema). Bei Manchen vermuten wir sogar traumatische Erlebnisse, die sie wieder mit in die Schule bringen.

Selbst wenn wir digitale Möglichkeiten an unseren Schulen besitzen, mit deren Hilfe wir Lernen auf Distanz ermöglichen, bleibt diese Situation der SchülerInnen Zuhause dieselbe. Wenn Deutschland Vorreiter im digitalen Lernen wäre, wären Unsicherheit, Angst, Verlust von nahen Angehörigen oder Gewalt trotzdem präsent!

Zeiten, in denen der Unterricht ruht, sind Zeiten ohne regelrechten Unterricht. Wir sollen Aufgaben stellen, die SchülerInnen werden aufgefordert, diese „ernst zu nehmen“. Auf die Frage, ob die Aufgabebearbeitung für die SchülerInnen freiwillig sei, antwortet das Schulministerium NRW als Erstes, dass es sich aktuell „nicht um Ferien handelt, die der Erholung dienen. (...) Die Aufgabenerledigung kann daher erwartet werden. Sie unterstützt die Aufgabenerfüllung der Schule und erleichtert das Erreichen von Bildungszielen nach Wiederaufnahme des Unterrichts.“

Diese Zeilen lesen sich wie blanker Hohn angesichts der Situation, in der unsere SchülerInnen stecken. Sie können die Aufgaben nämlich nicht adäquat bearbeiten. Weil sie allein sind. Weil sie u.U. keine ruhige Minute Zuhause haben. Weil ihre Eltern keine Lehrkräfte sind. Weil sie von KollegInnen mit Aufgaben überschüttet werden, die wiederum Angst haben, vorgegebene Jahresziele nicht zu erreichen. Denn wir Lehrkräfte sind genauso verunsichert wie unsere SchülerInnen!

Gleichzeitig wird vom Schulministerium NRW für die Rückkehr in den Schulbetrieb lediglich in Aussicht gestellt, weniger Klassenarbeiten in diesem Jahr zu schreiben. Außerdem sind nach wie vor bis zu drei Klassenarbeiten pro Woche nach Wiederaufnahme des Unterrichts erlaubt.

Wir Lehrerinnen und Lehrer fordern im Sinne der Kinder und Jugendlichen: Weg von Leistungen, Benotungen und Prüfungen! Keine verpflichtenden Klassenarbeiten mehr in diesem Schuljahr. Fokus auf Verarbeitung der letzten Wochen, auf gemeinsame Ausrichtung für die kommenden Wochen, auf Beziehungsgestaltung. Damit nachhaltiges, freudvolles Lernen überhaupt erst wieder möglich wird.

Wir müssen uns fragen, was uns wichtiger ist: Pflichterfüllung auf dem Papier oder mentale Bewältigung einer nie da gewesenen Krise? Nur seelisch gesunde Kinder sind in der Lage, gute Leistungen zu erbringen. Von daher muss und sollte der Fokus bei der Rückkehr zu einem Schulalltag auf der physischen und psychischen Gesundheit der Schüler und Lehrer liegen. Erst danach kann es um Leistungen und Noten gehen.

Vielen Dank für Ihre Zeit.